

sowie Rabenstein (S. 517–530). Als eine frühe denkmalpflegerische Großtat (S. 7) lobt Magdalena Hörmann-Weingartner die ab 1903 von dem damaligen Eigentümer, dem k.k. Oberleutnant im Husarenregiment 5, Ludwig Lobmeyr, erfolgte Restaurierung der Burg Taufers. Der Umfang der von den Autoren gebotenen Objektbeschreibungen variiert je nach schriftlicher Überlieferung und Forschungsstand zwischen einer (Kiens, S. 79 u. Meisenreut, S. 375) und 36 Seiten (Schloss Bruck, S. 439–475). Die Objektbeschreibungen sind weitgehend einheitlich strukturiert und gliedern sich wie folgt: Name der Anlage, Angaben zu Gemeinde, Seehöhe und Eigentümer, Zusammenstellung alter Ansichten, Fotos und Pläne. Den Ausführungen zu Lage/Anlage, Besitz- und Baugeschichte sowie zur Nutzung folgt zumeist eine detaillierte Objektbeschreibung. Die auf einer soliden Forschungsarbeit beruhenden Darstellungen wenden sich sowohl an Kunst- und Geschichtsinteressierte wie an Fachleute. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat eröffnet dem Burgenforscher die Möglichkeit, sich weiter in die Geschichte der einzelnen Burgen zu vertiefen. Im Kontext der opulenten Bildausstattung liefert der hier angezeigte Band zum Teil noch nie veröffentlichte Bildunterlagen. Nur ganz wenige Objekte des Bandes waren bereits wissenschaftlich erfasst worden (S. 6). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die im Zusammenhang mit der Baugeschichte der Ehrenburg aufgearbeiteten Baurechnungen aus den Jahren 1731/1734 (S. 100–103) sowie die überaus reiche, bis auf eine Ausnahme noch nie zuvor veröffentlichte Inventarüberlieferung des Schlosses Bruck (S. 468–470), die den Zeitraum von 1420 bis 1653 abdeckt und wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich Ausstattung und Nutzung der Residenzburg vermittelt. Der Beitrag zur Burg Thurn (S. 153–170) weist hinsichtlich des quadratischen Hauptturmes terminologische Unschärfen auf. Martin Mittermair bezeichnet das Bauwerk abwechselnd als Wohnturm (S. 158 f., S. 160) bzw. Bergfried (S. 157, 165 f.). Bei dem Hauptgebäude der Burg Andraz/Buchenstein, von Giuseppe Richebuono als großer bewohnbarer Bergfried oder Wohnturm (S. 176) bezeichnet, handelt es sich eindeutig um einen imposanten Wohnturm. Insgesamt überzeugt der

unter der Gesamtleitung von Magdalena Hörmann-Weingartner entstandene Band IX des Tiroler Burgenbuches sowohl durch eine fachlich fundierte und gut lesbare Darstellung, durch die hier gebotene Materialfülle zu den Burgen des Pustertales als auch durch die vorzügliche Bildausstattung. Es bleibt dem Rezensenten nur, das Redaktionsteam zur baldigen Fortsetzung des Publikationsprojekts „Tiroler Burgenbuch“ zu ermuntern.

Jens Friedhoff

Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37: von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg

Weißenhorn: Anton Konrad Verlag 2001.

1.) Faksimileband, herausgegeben von A. Marsch, J. Biller und F.-D. Jacob. Querformat 43,5 x 33,5 cm, 50 Farbabbildungen, davon 8 ausklappbar, fest gebunden.

2.) Kommentarband, herausgegeben von A. Marsch, J. Biller und F.-D. Jacob. 504 Seiten, zahlreiche Schwarz/Weiß-Abbildungen, fest gebunden.

ISBN 3-87437-440-8.

Ungemein prachtvoll hatte der Wittelsbacher Herzog Georg der Reiche 1475 die polnische Prinzessin Hedwig in Landshut geheiratet. Über 60 Jahre später machte sich ihr Enkel, Pfalzgraf (später Kurfürst) Ottheinrich, aus finanziellen Zwängen heraus auf die Reise nach Krakau zu seinem Großonkel König Sigismund d.Ä., um das bis dahin noch nicht eingelöste Heiratsgut seiner polnischen Großmutter einzufordern. Mit Erfolg, denn Ottheinrich wurden die per Schuldschein zugesicherten 18 000 ungarischen Gulden ausbezahlt. Bemerkenswert an Ottheinrichs Reise ist der Umstand, dass der Herzog wichtige und pittoreske Reisestationen in Skizzen bildlich festhalten und später in wunderschöne, mit Aquarell- und Deckfarben behutsam kolorierte Federzeichnungen umsetzen ließ.

Abgesehen davon, dass zahlreiche Illustrationen – darunter auch Berlin –, die ältesten Darstellungen der Plätze überhaupt liefern, ist es vor allem die künstlerisch vorzügliche Qualität, die begeistert, sich auch dem kleinsten Landschafts- und Architekturdetail liebevoll zuwendet und uns einen außergewöhnlich realistischen Einblick in die Landschaft des frühen 16. Jahrhunderts gewährt.

Wir bewundern Ansichten von Neuburg an der Donau, von Schloss Sandersdorf, der Riedenburg und Rosenberg im Altmühltal, der Burg Burglenzenfeld, wo sogar die kleine Barbakane mit ihrer Schwungrutenbrücke zu erkennen ist, der Stadt Schwandorf mit den Burgen Tannesberg, Leuch-

Ansicht von Berlin aus den Reisebildern.



tenberg und Waldau, von Nabburg, Pfreimd mit den Burgen Wernberg und Pleystein und von Pfremschweiher, bevor mit Haid/Bor und der Burg Pfraumberg/Primda die heutige Tschechische Republik erreicht wird. Künstlerischer Höhepunkt ist hier die (zweifach ausklappbare!) Ansicht von Prag, über der die beeindruckende Schlossanlage des Hradschin thront. Mit Glatz/Klodzko wird schließlich polnisches Gebiet erreicht. Eine echte Augenweide sind hier die Darstellungen der Burg Ottmachau/Otmuchow und der Städte Ujest/Ujazd, Bedzinslawkow-Olkusz sowie Breslau (ausklappbar). Architektonische Beachtung verdient das prunkvolle Schloss Balice nahe Krakau mit seinen zahlreichen gestelzten (Holz-)Häusern (dargestellt auf der Vedute von Tost/Toszek).

Mit Frankfurt a.d. Oder wird wieder heimischer Boden erreicht. Weiter geht es über Strausberg und Müncheberg nach Berlin (ausklappbar), das turmreich in der Ebene liegt. Der weitere Rückweg führt über Treuenbrietzen, Wittenberg, Bad Dübren, Leipzig, Zeitz, Gera mit Schleitz, Hof mit Bayreuth und Gefrees, Vilseck mit Creussen und Auerbach, Sulzbach-Rosenberg mit Amberg, Kastl mit Neumarkt (Oberpfalz), Heideck und Eichstätt.

Wie detailgetreu die Abbildungen mitunter sind, zeigt die Ansicht von Sulzbach-Rosenberg, wo die Burg noch von dem erst vor wenigen Jahren archäologisch nachgewiesenen Achteckturm des 11. Jahrhunderts dominiert wird.

Im Kommentarband erarbeiteten die Autoren gemeinsam mit tschechischen und polnischen Wissenschaftlern für jedes Bild dessen Authentizität, zogen dabei Ergebnisse der Bauforschung und des Vergleiches mit anderen historischen Ansichten ein. Abgerundet wird der Kommentarband durch ein allgemeines, mehrteiliges Literaturverzeichnis, das auch die Literatur zu jedem abgebildeten Ort ausführlich auflistet.

In quellenkundlicher Hinsicht muss dieses Faksimile samt Aufbereitung als wahres Füllhorn an Detailinformation zu allen Gattungen von Architektur inklusive Brücken, Landschaft, Landwirtschaft, Rechtswesen etc. klassifiziert werden. Dass auch Fehler, etwa in der geografischen Zuweisung verschiedener Burgen (Leuchtenberg, Vohenstrauß) oder Anord-

nung einiger Bauelemente (Glatz, Leipzig, Treuenbrietzen) enthalten sind, schmälert den hohen ästhetischen und wissenschaftlichen Wert des Werkes in keiner Weise. Wer sich dieses Faksimile leisten kann und will, wird seine helle Freude an ihm haben – und sei es einfach beim entspannten, genussvollen Durchblättern.

Dem Konrad Verlag ist großes Lob dafür auszusprechen, dass er dieses grandiose Bildwerk erstmals als kommentierte Faksimileedition verlegt und in jeder Hinsicht so vorzüglich aufbereitet hat.

Joachim Zeune

Rüdiger Bernges

Felsenburgen im Wasgau

Untersuchungen eines speziellen Burgentyps im südlichen Pfälzer Wald und in den Nordvogesen. Überarbeitete, ergänzte und korrigierte 5. Fassung, Wuppertal: Selbstverlag des Autors 2003. 316 Seiten, 215 s/w-Abbildungen, Grundrisse, Schnitte, etc. ISBN 3-930376-25-3.

Formbestimmend für [die] Art der Burgengestaltung wirkten Bauplatz und Baustoff der felsgekrönten Berge der Rheinpfalz, insbesondere des Haardtwaldes. Märchenhafte Gebilde sind die herrlichen Burgen der romanischen und frühgotischen Zeit, die wohl alles übertreffen, was an inniger Verbindung von Baukunst und Natur erreicht ist¹.

In der Tat dürfte es wohl nur wenige andere Burgenlandschaften in Europa geben, die eine ähnliche typologische Geschlossenheit aufzuweisen haben, wie der Wasgau – die Grenzregion zwischen Pfälzer Wald und nördlichem Elsass – mit seinen Felsenburgen. Und gerade diese Grenzlage hat vermutlich dazu geführt, dass die Region von der bisherigen Burgenforschung nicht als Ganzes wahrgenommen worden ist. Wie auch schon von dem eingangs zitierten Bodo Ehardt, so wird bis heute der Blick selbst ambitionierter Forschungsvorhaben nur entweder auf die deutsche oder auf die französische Seite geworfen. Genannt

seien nur Thomas Billers ‚Burgen des Elsaß‘ oder das von Jürgen Keddigkeit herausgegebene ‚Pfälzische Burgenlexikon‘², die beide bislang leider nicht vollständig vorliegen.

Der hier besprochene Band füllt die dadurch entstandene Lücke aus, indem er die heutige Staatsgrenze ignoriert und ausschließlich der Typologie nach vorgeht. Erschienen ist er erstmals 1992 und nun (2003) wiederum in einer 5. Fassung, damals wie heute im Selbstverlag des Autors. Es sei gleich vorweggenommen, dass dem Fachmann darin sicherlich nichts Neues geboten wird, denn eigene Forschungen hat der Autor nicht betrieben. Eine gute Zusammenfassung der bisherigen Literatur bietet der Band aber allemal, so dass er trotzdem sowohl dem professionellen Burgenforscher wie dem „interessierten Laien“ gute Dienste erweisen kann.

Inhaltlich gliedert sich das Buch in drei Teile. Der erste Teil gibt eine mit 19 Seiten recht knapp gehaltene allgemeine Einführung zum Thema, wobei zunächst sowohl der Begriff „Felsenburg“ als auch das behandelte Gebiet definiert werden. Ersteres bringt keine besonderen Probleme mit sich: Grundlage der Felsenburg als Bautypus ist immer ein einzeln stehender und steil aufragender Felsen – u.U. auch mehrere –, der als integraler Bestandteil in das Baugefüge der Burg einbezogen wird. Dabei dient der Felsklotz quasi als natürlicher „Sockelbereich“ der oberhalb errichteten Bauten. Meist werden diese Bauten noch ergänzt durch die Nutzung vorhandener Hohlräume oder künstlich geschaffener Felskammern. Das häufige Auftreten des Bautyps gerade in dieser Region wird natürlich durch die geologischen Gegebenheiten besonders gefördert, ja geradezu erst hervorgerufen: Vorherrschend ist ein roter Buntsandstein mit schichtmäßig unterschiedlichen Härtegraden, der sich als Baugrund wie als Baumaterial gleichermaßen eignet.

Schwieriger war dagegen offenbar die Abgrenzung der Region, welche der Untersuchung zugrunde liegen sollte, wobei auch die Bezeichnung „Wasgau“ nicht unumstritten ist. Aus baupologischen Gründen hat sich der Autor schließlich für ein Gebiet entschieden, das etwa die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit den Eckpunkten Landau, Zweibrücken und Hagenau aufweist. Einige wenige be-